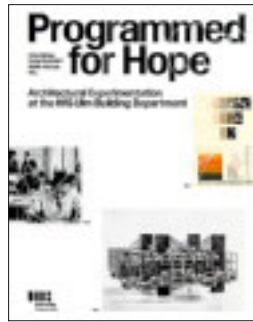


# Programmed for Hope

Architectural Experimentation at the HfG Ulm Building Department



**Geschichte** gleicht einem Ozean, dessen Weite unergründlich ist. Manchmal werden Wrackteile an Land gespült, die wir untersuchen können, und hin und wieder stößt man auf eine Flaschenpost mit einer Botschaft aus einer anderen Zeit und einem anderen Ort. So kam es, dass mir das Buch „Programmed for Hope“ in die Hände fiel, das sich der Archivgeschichte der Architekturausbildung an der Hochschule für Gestaltung in Ulm widmet. Das Buch, herausgegeben von Chris Dähne, Helge Svensohn und Martin Mäntele, diente als Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, die von demselben Team für das Museum Ulm kuratiert wurde.

Durch die Konsequente Anwendung eines archivarischen Ansatzes haben die Herausgeber ein höchst lobenswertes und vorbildliches Projekt zur Aufarbeitung einer Geschichte vorgelegt, die offenbar auf starke Resonanz stieß, aber dennoch viele Fragen aufwirft. Durch den Fokus auf Archivdokumente, von denen die meisten noch nie zuvor veröffentlicht wurden, gewinnt diese Publikation ihren grundlegenden Wert – nicht im Sinne einer endgültigen Geschichtsschreibung zum Thema, sondern indem sie den Weg für künftige Interpretationen ebnet.

Am Anfang des Buches steht eine Chronologie, die die wichtigsten Entwicklungen in der Architekturausbildung in Ulm zwischen 1953 und 1968 nachzeichnet. Es folgen sieben ausführliche Beiträge, die für eine fundierte Einordnung einiger zentraler Themen rund um Architekturgestaltung und -pädagogik mit Blick auf Wissenschaftlichkeit, Technik, Bausysteme und Industrialisierung sorgen. Diese Fragen waren damals von zentraler Bedeutung und sind es auch heute noch – wenn auch in einem völlig anderen Kontext, worauf im abschließenden Absatz kurz eingegangen wird. Der größte Teil des Buches ist der Dokumentation des vierjährigen Lehrplans und der Arbeiten der Studierenden gewidmet und enthält einen Überblick über die Lehrkräfte, die im Laufe der Jahre an der Hochschule unterrichtet haben, sowie über die Studierenden selbst

<b>Programmed for Hope</b>
Architectural Experimentation at the HfG Ulm Building Department
Hg. von Chris Dähne, Helge Svensohn und Maretin Mäntele
368 Seiten mit zahlr. Abbildungen, Text Englisch, 40 Euro
AV edition, Stuttgart 2025
ISBN 978-3-89986-431-1

und einen Bildindex mit studentischen Arbeiten. Mit Hilfe der Chronologie als nüchternem Instrument zur Einführung in das Thema werden die vielfältigen Ambitionen, Wandlungen und Konflikte auf natürliche und aufschlussreiche Weise in den Mittelpunkt gerückt. Schon der Name des Fachbereichs selbst zeugt von einer solchen Entwicklung: In den lediglich fünfzehn Jahren seines Bestehens wurde sein Name bezeichnenderweise von „Architektur und Stadtplanung“ zu „Bauwesen“ und „Industrielles Bauen“ geändert. Im Laufe der Jahre wurden von Tomás Maldonado und Otl Aicher Systemdenken, Informationsgestaltung und Datenforschung eingeführt, um an die Stelle der ursprünglichen Bauhaus-Ideologie zu treten, die 1953 vom Gründer Max Bill propagiert worden war.

Beim Durchblättern des Bandes lässt sich eine gewisse Nostalgie kaum unterdrücken, schon allein wegen der erstaunlichen Präzision und Eleganz der abstrakten, handgezeichneten Entwurfsübungen der Studierenden. Doch diese Nostalgie bezieht sich auch auf die Frage nach der Technik selbst und ihrer Stellung innerhalb der Gesellschaft und im architektonischen Diskurs. Die Herausgeber und Autoren der Beiträge haben diese Frage der Technologie in erster Linie als eine Frage der Kultur formuliert. Der Titel sagt bereits alles; er ist eine Anspielung auf das utopische Prinzip Hoffnung, wie es 1954 vom Philosophen Ernst Bloch formuliert wurde. Der Universalismus und der Minimalismus, die Bereitstellung moderner Technik für alle – sie betrafen nicht nur die Produktionsbedingungen, sondern verkörperten die neuen kulturellen Werte in der Zeit nach dem Nationalsozialismus. Diese Aussagen sind jedoch nicht neutral, und sie wurden bereits zu Recht kritisiert. Der vorgeschlagene wissenschaftliche Ansatz verfiel leicht in einen technokratischen Impuls, der paradoxerweise im Widerspruch zu seinen ursprünglichen humanistischen Ansprüchen stand. Dies wird bereits in einem frühen Organigramm der Schule deutlich, das Aicher 1953 entwarf. Wir sehen den Grundkurs, umgeben von den fünf Fachbereichen Architektur, Stadtplanung, Information, Visuelle Gestaltung und Produktform. Ein größerer Kreis umfasst die anderen Kernfächer Soziologie, Politik, Psycholo-

gie Philosophie und Wirtschaft. Auffällig ist, dass Geschichte und Kultur keine Erwähnung finden. Dennoch musste ich, um die Bildungs Ideale von Ulm zu verteidigen, mir Gedanken über die Rolle der Technik in der Gegenwart machen. Heute scheint die Menschheit vollkommen süchtig nach Technologie und ihren sogenannten Lösungen. „Programmed for Hope“ erinnert uns an andere Möglichkeiten, an Zeiten, in denen Technik als etwas befreiend Leichtes, unterstützend Großzügiges und vor allem als etwas, das seinen Nutzern neue Möglichkeiten eröffnet, konzipiert wurde. **Dirk van den Heuvel**

Aus dem Englischen von Beate Staib

## Spuren Lesarten von Landschaften und Räumen



**Architektur**, aber auch die Erstellung von Verkehrswegen, Plätzen und Landschaftsräumen, ist immer auch Eingriff in die Natur bzw. einen Kulturraum. So wie Architekten davon ausgehen müssen, Spuren zu hinterlassen, so sollte ihnen bewusst sein, dass sie sich in den Spuren des Kontextes bewegen.

Uta Graff leitet den Lehrstuhl für Entwerfen und Gestalten an der TU München, wo sie einen holistischen Ansatz für die Kernkompetenzen von angehenden Architektinnen verfolgt. Auf den Punkt gebracht heißt das: finden statt erfinden. Graff schickt ihre Studierenden auf Spurensuche, um wesentliche Parameter der komplexen Thematik des Entwerfens vor Ort zu finden.

<b>Spuren</b>
Lesarten von Landschaften und Räumen
Hg. von Uta Graff, Hannah Rochelt und Jonas Virsik
192 S. mit zahlr. Abb., Text Deutsch/Englisch, 49,90 Euro
Edition Detail, München 2024
ISBN 978-3-95553-646-6

Die Publikation „Spuren“ dokumentiert diesen Lehransatz anhand der Resultate aus den Projekten des Masterstudiengangs aus drei Semestern. Die Entwurfsaufgaben lagen sämtlich in landschaftlichen Räumen, so dass man sich nicht unmittelbar auf architektonische Kontexte beziehen konnte. Auch die Themen – Akademie für Fliegenfischen, Reservoir der Resilienz und Reservat für tiergestützte Therapie – ließen sich nicht mit Standardwissen bearbeiten und forderten zu Recherche und Analyse auf.

Die Projekte sind in der Regel in drei Phasen aufgeteilt und beginnen mit einer „Fingerübung“, was die Erstellung eines Artefaktes sein kann wie ein Objekt der Zeit, Kunstfliegen für das Fliegenfischen oder Tiere, die eine abstrakte Umsetzung in einem spezifischen Material sind. Erst im zweiten Schritt erfolgt die Auseinandersetzung mit dem Ort im Rahmen einer Exkursion, die in den Bau eines Landschaftsmodells mündet. Als dritter Schritt erfolgt dann der architektonische Entwurf mit einem Schwerpunkt auf Raumbildung und materielle Umsetzung.

Das Buch dokumentiert jedoch nicht die entstandenen Projekte, sondern stellt wesentliche Aspekte und übergeordnete Themen ausschließlich anhand der Fotografien von Modellen in den Fokus. Unabhängig vom chronologischen Aufbau des Buches kann jede Doppelseite im Zusammenhang von Text und Bild für sich gelesen werden oder man kann, geleitet vom anregenden Stichwortverzeichnis am Ende, eine inhaltliche Spurensuche aufnehmen. Anstelle von häufig nur scheinbar komplexen Raumstrukturen, die mit neuester Computersoftware „erdacht“ werden, finden sich hier archaische Raumfolgen und geradezu haptische Räume, deren Atmosphäre dank hautnaher Modellraumfotografien spürbar scheint. Allem unterliegt ein großes Maß an Zeitlosigkeit, man meint, Stimmen von Vitruv über Tessenow bis Zumthor zu vernehmen. Das leicht über DIN A4 liegende Format von „Spuren“ und die Fadenbindung ohne Rücken unterstreichen den Werkstattcharakter wie den akademischen Anspruch. **Frank F. Drewes**

## Elemente einer baukulturellen Allgemeinbildung



Im Januar 2018 verabschiedeten die europäischen Kulturminister in Davos die Erklärung „Eine hohe Baukultur für Europa“. Der Verein „Archijeunes“ in Basel setzt sich für „Baukultur als Teil der Allgemeinbildung und seine Vermittlung in der Schule“ ein. Mit dem Buch „Elemente einer baukulturellen Allgemeinbildung“ wollen die Schweizer „eine breite Grundlage für den Schulunterricht und Orientierung für Laien“ präsentieren. Unklar bleibt auch nach der Lektüre, ob es eine Art Mini-Kanon der Architekturkenntnis aufstellen will oder ob es eher um die Didaktik der Architekturvermittlung für Laien kreist. Der knallrote Umschlag erweckt zunächst den Eindruck, bei dem Buch handele es sich um eine Art Fibel. Das stimmt nur zum Teil.

Das Buch basiert auf dem „Baukultur Kolloquium“ der ETH Zürich im November 2019. Der Zürcher Architekt Thomas Schregenberger ist seit 2013 Präsident von Archijeunes und schreibt in seinem Vorwort, dass der „Schutz der Landschaft vor Zersiedelung, der Ausbau der Infrastruktur oder der sorgfältige Umgang mit unserem Kulturerbe“ die zentralen Themen der baukulturellen Bildung seien. Der Begriff „Baukultur“ ist problematisch: In den 30er Jahren wurde er als Gegenbegriff zur Moderne verwendet; von Architekten wie Schultze-Naumburg ideologisch aufgeladen als „Ästhetik des Volkstums“. Heute versteht man unter dem Begriff eher die Gesamtheit der gebauten Umwelt inklusive der dahinterliegenden Verfahren. Ein breites Feld also.

Obwohl Schregenberger Texte von 17 Autoren in seinem Sammelband vereint, kann er das Sujet allenfalls touchieren. Die Anthologie versammelt Autoren aus den Disziplinen Architektur, Denkmalpflege, Konstruktion, digitales Bauen, Gebäudetechnik, Energie, Landschaft, Raumplanung, Verkehr, Projektentwicklung und Städtebau. Entsprechend facettiert ist der Lesefluss – ein genauere Fokus wäre für die Autoren ebenso hilfreich gewesen wie für die Leser. Zusätzlich gestört wird der Lesefluss, weil die Graphiker sich entschieden haben, die Literaturhinweise mitten in die Texte zu setzen.

Archijeunes möchte speziell „Lehrer und Politiker“ als Leser ansprechen, es geht also um Architekturvermittlung von Laien an Laien, initiiert von Experten. Es geht um ästhetische Bildung, aber „keine Stilkunde“, um Wahrnehmungsschulung. Eloquentere Autoren wie Vittorio Magnago Lampugnani nutzen die Gelegenheit für feine Kurztex te zu ihrem jeweiligen Thema, die nicht versuchen, alles kurz verdichtet zu erklären. Einigen aber reicht der Platz nur für Plattitüden wie „Die ökonomische Dimension ist aus der Architektur nicht wegzudenken“ und „Gebaut wird seit Jahrtausenden“. Im Kapitel über Soziologie heißt es, „die Jugendlichen kommunizieren in der Pause territorial-konflikthaft, relational zu einem externen Kontrollraum, von dem aus sie beobachtet werden. Dabei bleibt der Schulhof ein Knoten in einem städtischen Netzwerk“. Man ahnt allenfalls, was gemeint sein könnte. An anderer Stelle steht: „Baukultur als ästhetische Fürsorge bedarf eines Aufmerksamkeitserlernens“ – wer wollte da widersprechen? **Ulf Meyer**

<b>Elemente einer baukulturellen Allgemeinbildung</b>
Von Archijeunes
412 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 38 Euro
Park Books, Zürich 2021
ISBN 978-3-03860-226-2